

Interessant ist es auch, wie sich die Bibliotheken auf die größeren Städte verteilen. Es gibt

in Budapest	192 Bibliotheken
„ Szegedin	35 „
„ Klausenburg (Kolozsvár)	31 „
„ Temesvár und Odenburg (Sopron) je	26 „
„ Debrecin	24 „
„ Preßburg (Pozsony)	23 „

Wollte man das kulturelle Niveau eines Landes nach den in seinen Speichern der Wissenschaft aufgestapelten Schätzen beurteilen, so schneidet Ungarn nicht schlecht dabei ab. Bei seinen nur 20 Millionen Einwohnern käme also auf jeden zweiten Menschen ein Band. Dabei ist überall frische Initiative bemerkbar, die noch vorhandenen Lücken zu schließen und die bestehenden Sammlungen zu vervollständigen. Dies Bestreben äußert sich nicht allein in der jährlichen Erhöhung des Vermehrungsetats der größeren Büchersammlungen, man ist vielmehr auch bestrebt, deren neue zu errichten, wenn man dies als notwendig erachtet. So beschloß erst kürzlich der Budapestener Magistrat, neben der gewiß als mustergültig geltenden hauptstädtischen Bibliothek eine städtische Filialbibliothek zu errichten, und es wurde die Bauktion bereits angewiesen, an die Errichtung eines neuen Bibliothekbaues heranzutreten.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einer Kuriosität Erwähnung tun, die kürzlich die Széchényi-Bibliothek des Nationalmuseums erwarb und die wegen ihres hohen Alters und interessanten Inhalts wertvoll ist. Sie besteht in dem aus dem Jahre 1660 stammenden Tagebuch des Leutschauer Buchbindergehilfen Georg Steinhübel und berichtet über dessen Wanderungen und Abenteuer. Das Buch, in deutscher Sprache verfaßt, gewährt interessante Einblicke in die patriarchalischen Verhältnisse jener Zeit. Aus Oberungarn kommend, wandert Steinhübel nach Breslau, wo er »bei offener Lade examiniert und zu einem vollkommenen Gesellen gemacht wird«. In Leipzig fand er bei Caspar Luncius Arbeit. In Magdeburg wird man an die Greuel des 30jährigen Krieges erinnert, denn »diese Stadt ist Anno 1631 den 10. May von Graff Tilli und Papenheim ganz und gar Ruiniert und in die Aschen gelegt worden«. In Wittenberg beschreibt er die Kirche, »da die Kanzel zu sehen ist, da Doctor Luther hat zum ersten Male darauf gepredigt«. Später ist Steinhübel »wiederumb in die Leutsch kommen«, wo er sich niederläßt und bald glücklicher Ehemann und Vater wird. Das Büchlein vererbte sich durch die Jahrhunderte vom Vater auf den Sohn, bis es schließlich durch Zufall in den Besitz des Museums gelangte.

Zurzeit findet in Budapest eine »Bahros-Ausstellung« statt, organisiert von dem »St. Georgs-Verein der ungarischen Liebhaber und Sammler«. Jedermann kennt des Künstlers Eigenart, seine Vorliebe für die Darstellung galanter Szenen, dem Rokokomilieu entlehnt, die Feinheit und Sicherheit der Federführung und die graziöse Elastizität seiner Gestalten. Bei dem hiesigen Publikum findet die Ausstellung, die in ihrem Arrangement einen geschlossenen Eindruck macht, großen Beifall, und nach der materiellen Seite hin könnte der Künstler mit dem Ergebnis zufrieden sein. Freilich, so wie er versteht es auch kein anderer, dem decadenten Geschmack des heutigen Großstadtmenschen Rechnung zu tragen. Es fehlt natürlich auch nicht an kritischen Stimmen, die die Kunst Bahros' ablehnen und sie als unmoralisch beurteilen. So brachte z. B. der Pester Lloyd einen sehr kritischen Artikel. Die größte Anzahl der ausgestellten Kartons besteht in Zeichnungen, wie Eglibris, Buchillustrationen, Reklametiteln. Auch einige Aquarelle sind ausgestellt, die aber nur rein dekorative Bedeutung besitzen. Der Buchhändler erkennt sehr viele Sujets als in den reproduktiven Werken des Künstlers enthalten wieder. Um dem Ganzen nun den Charakter des Pflanzten zu verleihen, wurden in einem Extra-Raum speziell erotische Zeichnungen untergebracht, der aber nur von »Künstlern und Gelehrten« betreten werden darf. Dieser Tage jedoch wurde diese »Sonderausstellung«, nachdem die Oberstadthauptmannschaft davon Wind bekommen, durch eine prompte Beschlagnahme der Öffentlichkeit entzogen. Die St. Georgs-Gesellschaft gab das letzte

Hest ihrer Zeitschrift »A Gyűjtő« (Der Sammler) als Bahros-Katalog heraus, der sehr schön illustriert und zum Preis von Kr. 4.— zu haben ist. Eine Luxusausgabe in Künstlerleinband kostet Kr. 15.—.

In Deutschland ist zurzeit das Thema »Kino und Buchhandel« aktuell; auch hierzulande kann man ihm eine gewisse Aktualität nicht absprechen. Budapest ist eine rechte Kinostadt, und der Ungar liebt sein »Mozi« (die landesübliche Bezeichnung für Kinematograph) über alles. Ein typisches Beispiel für die in den weitesten Volkskreisen herrschende Beliebtheit des Kinematographen bildete vor kurzem der fast fürstliche Empfang, den das Publikum der beliebten Kinodarstellerin Asta Nielsen anlässlich ihres Auftretens in einem hiesigen Variété bereitetete. Es war wie ein großes Ereignis: Tausende von Menschen erwarteten die Künstlerin am Bahnhof und begleiteten sie im Triumphzuge durch die Straßen der Stadt. Abends gab es dann bei erhöhten Preisen ausverkaufte Häuser.

Glücklicherweise verschwinden mehr und mehr Schauerdrama und Räubertromantik aus den Schaustellungen, und das Publikum nimmt freudig die Vorführung längerer Stücke nach Werken der Literatur an. Seitdem Hugos »Les Misérables« hier über die Kinobühnen ging, merkte wohl der Buchhandel zuerst, daß er ein Geschäft machen kann. Es war eine unverkennbare starke Nachfrage nach dem Buch. Noch stärker trat diese Erscheinung hervor bei der Vorführung von »Quo vadis«. Dieses Stück wurde vier Wochen lang an der größten Kinobühne Budapests gespielt, und der rührige Sortimentier konnte von dem Roman Partien absetzen. Es zeigt sich hier mit aller Evidenz, daß ein gewisses bildungshungriges Publikum sich mit dem Geschauten nicht begnügt und sich durch die Lektüre des jeweilig die Grundlage bildenden Werkes erst ein richtiges Bild des Geschauten zu machen sucht. Der Buchhändler hat meiner Meinung nach ein volles Recht, mit der Entwicklung der Dinge zufrieden zu sein, und sollte danach trachten, die größtmöglichen Vorteile daraus zu ziehen. Von der Errichtung von Verkaufsstellen in den Theatern selbst rate ich ab, da der Zuschauer das Geschaute erst in sich verarbeiten muß und sich erst dann schlüssig macht, das betreffende Buch eventuell zu kaufen. Es dürfte sich aber für die Buchhändler-Ortsvereine folgendes Vorgehen empfehlen: sobald eine Darstellung nach einem Werke der Literatur angekündigt wird, bei den betreffenden Kinobesitzern vorstellig zu werden, außer einer kurzen Inhaltsangabe, die gewöhnlich in das Programm gedruckt wird, in letzterem auch eine genaue Quellenangabe zu bringen, etwa in folgender Form: »Der Darstellung liegt der berühmte Roman (folgt Autor und Titel) zu grunde. Erschienen in den und den verschiedenen Ausgaben, eventuell übersetzt aus dem . . . oder in das . . . Preis . . . Erhältlich in allen Buchhandlungen«. Der Kinobesitzer wird sich nicht weigern, gegen eine geringe Entschädigung diesen Passus aufzunehmen, und sowohl Publikum als Buchhandel ist hiermit ein guter Dienst geleistet. Ungarische Werke sind meines Wissens bisher nicht verfilmt worden, ich bin daher nicht in der Lage, zu beurteilen, wie sich Autoren und Verlegerkreise zu dieser heiklen Frage stellen würden.

Die 8. Tagung des internationalen Verlegerkongresses in unserer Stadt steht nun unmittelbar vor der Tür. Das Programm des vorbereitenden Ausschusses ist längst versandt und sieht neben einem Stück gewaltiger, der Erledigung harrender Arbeit eine Reihe bemerkenswerter festlicher Veranstaltungen vor, denen die Schönheit unserer Stadt, unsere in den schönsten Farben des Frühlings prangenden Berge erst den rechten Reiz verleihen werden. Ich möchte daher an dieser Stelle in letzter Stunde nochmals die Bitte des Komitees unterstreichen, die Herren Kongressisten möchten recht zahlreich in Begleitung ihrer wertvollen Familienangehörigen erscheinen, damit den festlichen Veranstaltungen die Fröhlichkeit nicht fehle, die echte Festesfreude, die nur weibliches Wesen und jungfräuliche Anmut verbreiten können.

Budapest.

E. B.

(Fortsetzung auf Seite 5763.)